

meidlich gemacht habe. Die Revolution erschien als eine Handlung der Nothwendigkeit. Die Mäßigung im Kampfe und nach dem Siege, die schnelle Rückkehr zur Ordnung, die Erhaltung der Monarchie, die Thronerhebung eines geachteten Prinzen, die friedlichen Erklärungen gegen das Ausland, dies alles überraschte, erwarb der Sache Achtung und bewog die Regierungen zur schnellen Anerkennung des neuen Verhältnisses. Als der Revolutionsbrand, der in Frankreich schnell gelöscht schien, auswärts um sich griff, da traten wohl bei Vielen Besorgnisse ein. Die Gewalthaber fürchteten für sich selbst. Einzelne Patrioten, deren Gemüthsrichtung von dem Streben der Zeit sie abführte, weisagten Entfittlichung der Völker. Aber auch hier noch sah man das Geschehene nur als ein Unglück an, nicht als ein Unrecht; die Revolution ward gefürchtet, aber nicht verunglimpft. Von den Volksbewegungen bei dem Ministerproceß und dem während des Ministeriums Laffitte bestehenden Zustande der Kraftlosigkeit und Unordnung datiren sich die ersten Zweifel des Auslandes an der Juliusrevolution. In Frankreich erwachten sie bei der einen Partei schon früher und sobald es klar ward, daß Louis Philipp regieren, und zwar nach der Charte und nicht nach dem räthselhaften Stadthausprogramme, das nur in der Tradition lebt, regieren wolle. Als die politischen Rechte in die Hände der verfassungsmäßigen Gewalten zurückgingen, da mußten Viele unzufrieden werden, die bis dahin de facto die Gewalt geübt hatten. Als unter Casimir Perier die Erhaltung der Ordnung im Innern und des Friedens gegen Außen zum Programm der Regierung ward, und jedes folgende Ministerium nur eine Fortsetzung dieses ersten war, da steigerte sich die Unzufriedenheit zur offenen Feindschaft.

Seitdem wie verschieden haben sich die Ansichten über die Juliusrevolution gestaltet, und in wie verschiedenem Lichte erscheint sie in der Darstellung der getrennten Parteien! „Eine der französischen Nation vom Auslande aufgedrängte Dynastie“, so sagen die Einen, „hatte 15 Jahre auf jede Weise gestrebt, die Wohlthaten der Revolution zu untergraben, und nur die Mißbräuche, die namentlich das Kaiserreich eingeführt, zu bewahren; sie gab sich zum Werkzeug der heiligen Allianz, zur Unterdrückung der Freiheit in Spanien her; sie verfolgte, ächtete und ermordete die edelsten Patrioten; sie wollte Frankreich unter das verhaßte Joch der Willkür beugen, die noch verhaßteren Privilegien der Aristokratie zurückführen,

die verachtete Herrschaft des Priestertums wieder herstellen. Alles, was sie zu Gunsten des Volks zu thun schien, war nur Heuchelei und Betrug; eine Camarilla von Soldnern Roms und des Auslandes regierte Frankreich; aber einen siegreichen Widerstand leisteten der erleuchtete Sinn und die Freiheitsliebe eines hochherzigen Volks. Endlich bot sie durch einen Wortbruch, der selbst die Ruhigsten entrüstete, eine Gelegenheit zur Abwerfung des schmachlichen Jochs. Die Nation erhob sich in Masse, trat in ihre Rechte ein und vernichtete das ganze System, dem sie so lange zum Spielwerk gedient hatte. Mit der Vertreibung der Bourbons waren auch jene Verträge zerrissen, die nur sie geschlossen. Frankreich mußte sich an die Spitze der Nationen stellen, die durch ganz Europa hindurch eine neue Aera des Staatslebens wollen. Im Innern mußte Alles darauf hinwirken, den Grundsatz der Volkssouverainetät in tägliche Kraft zu setzen. Gegen Außen mußte Frankreich als der natürlichste Bundesgenosse aller Völker handeln, die das Joch des Despotismus abschütteln wollten. Die Juliusrevolution war die glorreichste Erhebung der Menschheit, aber sie ist in der Geburt verstrümmelt worden durch die Erhaltung der Monarchie und einer mangelhaften Charte; ihre Früchte wurden vergiftet durch das Verfahren der neuen Regierung, die im Innern die Freiheit nicht reifen ließ, gegen Außen sich dem Willen der heiligen Allianz demüthig fügte.“

Wie ganz anders nimmt sich dieselbe Sache im Munde der Legitimen aus! „Die gerechte Sache“, so sagen sie, „hatte gesiegt; nach Befreiung Frankreichs und Europa's von dem Joch des Usurpators kehrte die Dynastie zurück, die seit Jahrtausenden auf seinem Throne geherrscht hat; mit ihr Ruhe und Ordnung. Großmüthig verließ der Monarch dem Volke eine freie, zeitgemäße Verfassung, mit der er der Ausübung seiner unbestreitbaren Rechte selbst die geeigneten Schranken setzte. Unter dem Schutze dieser Verfassung und einer aufgeklärten Verwaltung hob sich der Wohlstand Frankreichs auf eine nie geträumte Höhe. Die auswärtigen Verhältnisse ordnete Vertrauen und Eintracht; im Innern blühten Handel und Industrie; die Finanzen kamen in Ordnung. Ruhmvoll waren die Befreiung Griechenlands und die Eroberung Algiers. Aber von Anfang an brütete eine herrschsüchtige Faction Unheil. Eine zügellose Presse verwirrte die Begriffe des Volks. Sie sowohl als eine Menge geheimer und öffentlicher Vereine ge-